

5. Das jüdische DP-Lager in Bensheim (Juli 1946 - 6.4.1949)

Das jüdische DP-Lager übernahm zunächst offenbar die Einrichtungen des polnischen DP-Lagers, auch die Lagerpolizei, die später in den eigenen Zuständigkeitsbereich übergang (vgl. hierzu das Foto der jüdischen Lagerpolizei). Aus Verwaltungsunterlagen¹ lässt sich der sprunghaft anwachsende Zuzug jüdischer DP's im Laufe des Jahres 1946 und die weitere Entwicklung bis 1948 zumindest punktuell ablesen:

Datum:	Anzahl der jüdischen DP's im Lager:
15.7.1946	900
15.8.1946	1305
19.10.1946	1297
3.10.1947	1124
18.10.1948	870

5.1 Das Verhältnis zwischen jüdischen DP's und Deutschen (D. Kohlmannslehner)²:

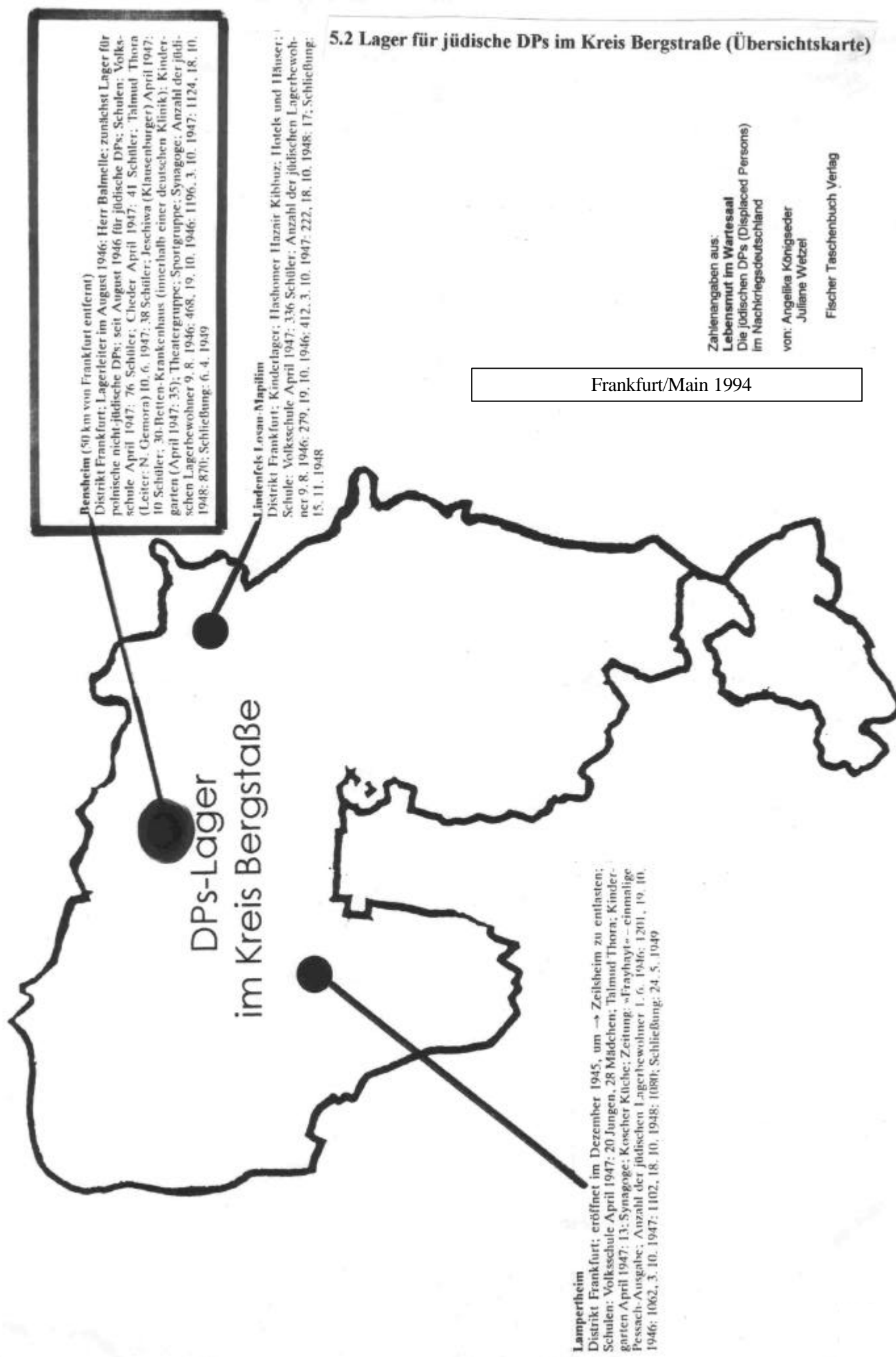
Die deutsche Bevölkerung war alles andere als erfreut über die DP-Lager. Sie mussten noch enger zusammenrücken. 1946 trafen in Südhessen verstärkt die Transporte mit Ausgewiesenen aus dem Sudetenland ein, die ebenfalls untergebracht werden mußten. Zudem wurde befürchtet, die deutsche Bevölkerung müsste die Lager mit ernähren. Das traf lediglich für Milch und Frischgemüse zu. Diesen Gerüchte und die sich entwickelnde Unzufriedenheit taten die deutschen Bürgermeister nicht in notwendiger Weise entgegen. Statt dessen verfassten sie Klageberichte an die Landräte. Es gab kaum direkte Kontakte zwischen deutschen Behörden und der DP-Verwaltung, von kulturellen ganz abgesehen. Die Lager waren quasi exterritorial und unterstanden nur der US-Militärverwaltung. Der deutschen Polizei war nach einem tödlichen Zwischenfall im Frühjahr 1946 in Stuttgart die Kontrolle über die DP-Lager entzogen worden. Die rechtliche Unsicherheit über den Status der DP's - die deutsche Polizei nahm immer wieder DP's außerhalb des Lagers unter dem berechtigten oder unberechtigten Verdacht des Schwarzhandels fest - sorgte in der Folgezeit für erhebliche Spannungen.

Für die jüdischen DP's war Deutschland nur ein ungeliebtes Transitland, das sie sich nicht ausgesucht hatten. Knapp dem Tode entronnen, kamen sie in Orte, die durch den Krieg wenig gelitten hatten. Die Bevölkerung war bei Kriegsende in weit besserer körperlicher Verfassung. Deshalb empfanden sie eine bessere Versorgung für sich nach ihren furchtbaren Leiden nur gerecht. Deutschland war durch den Krieg verarmt. Die Industrieproduktion und die Kohleförderung waren auf ein Minimum gesunken. Deutschland konnte sich durch den Wegfall der agrarischen Gebiete im Osten nicht mehr selbst ernähren. Durch den Mangel an allen lebensnotwendigen Dingen entstand nach Kriegsende ein umfangreicher Schwarzmarkt, der durch die Behörden nicht unterbunden werden konnte. Das Geld verlor an Wert, es bildete sich eine "Zigarettenwährung". Für viele war der Schwarzmarkt sogar lebensnotwendig, weil die zugeteilte Lebensmittelration nicht ausreichte und daher auf dem Schwarzen Markt Lebensmittel eingetauscht werden konnten. Die DP's nahmen an diesem Handel natürlich Anteil. Sie wurden mit hochwertigen Gutem wie Zigaretten, Kleidung, Konserven u.a. ausreichend versorgt.

Den daraus resultierenden Neid konnten die DP's nicht nachvollziehen, zumal sie am gesamten Schwarzhandel eine eher geringe Rolle spielten. Die angeblich mit dem Schwarzmarkt einhergehende Kriminalität wurde den DP's angelastet. Auch hier spielen Mythen eine Rolle. Die Kriminalität, auch die schwere, war in den ersten Jahren nach Kriegsende allgemein sehr hoch. Jüdische DP's, die in enger Gemeinschaft lebten, traten bei schweren Verbrechen eher unterdurchschnittlich in Erscheinung. Dennoch wurde bei den häufigen offiziellen und privaten Eingaben zur Rückgabe der besetzten Wohnungen das Argument der Kriminalität geltend gemacht und unterstützte so die Abwehrhaltung der Bevölkerung. Leider vermisst man das Engagement von deutschen Persönlichkeiten, Organisationen oder Kirchen zur Konfliktschlichtung. Es wurde eine Gelegenheit verpasst und trug sicherlich dazu bei, den latenten Antisemitismus vieler Deutschen zu erhalten.

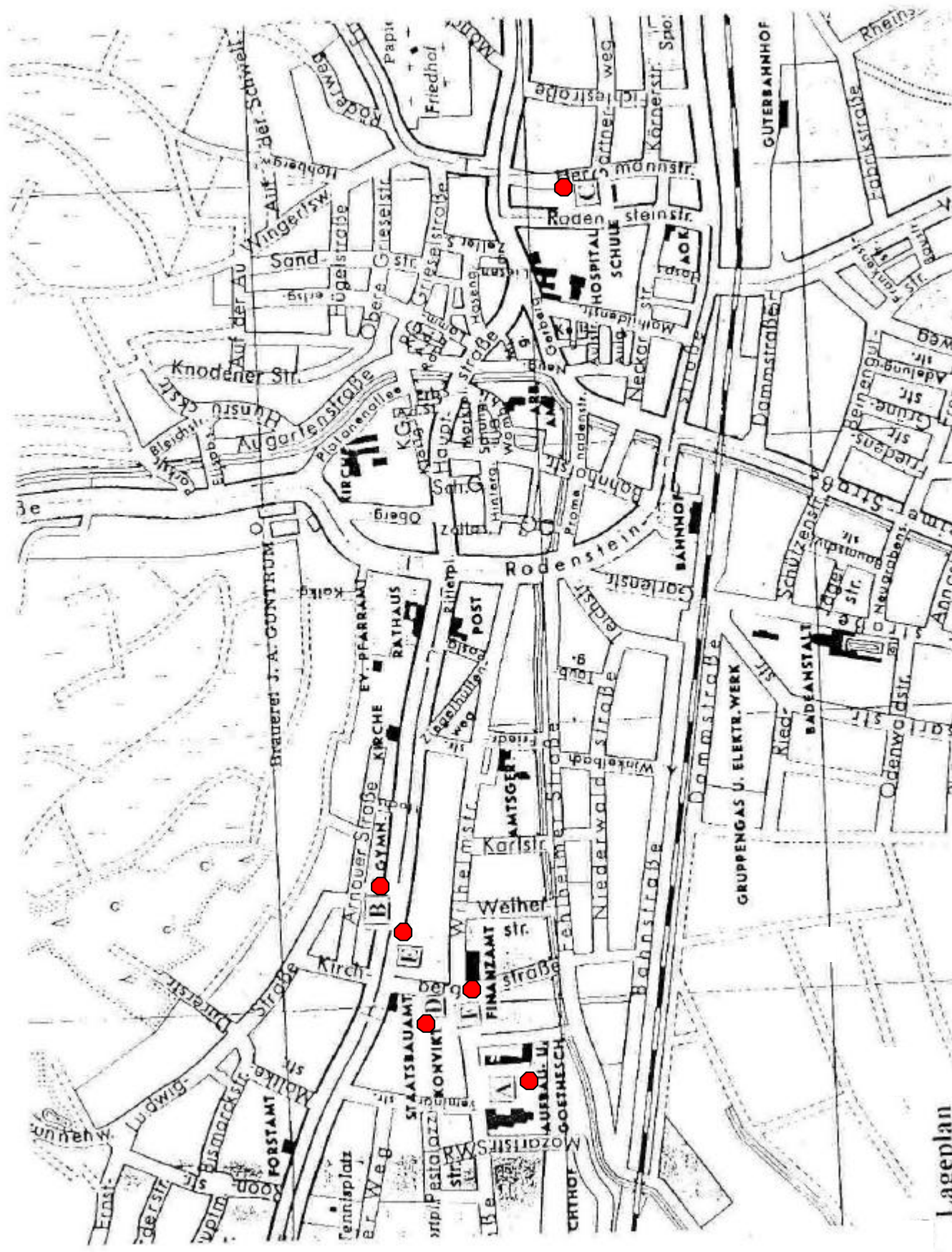
¹ Übersicht nach UNRRA-Unterlagen, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 508, Nr. 3612 sowie nach einer Zusammenstellung von Dr. Eichler

² Unveröffentlichtes Manuskript, 18.2.1997



5.3 Gebäude des jüdischen Lagers

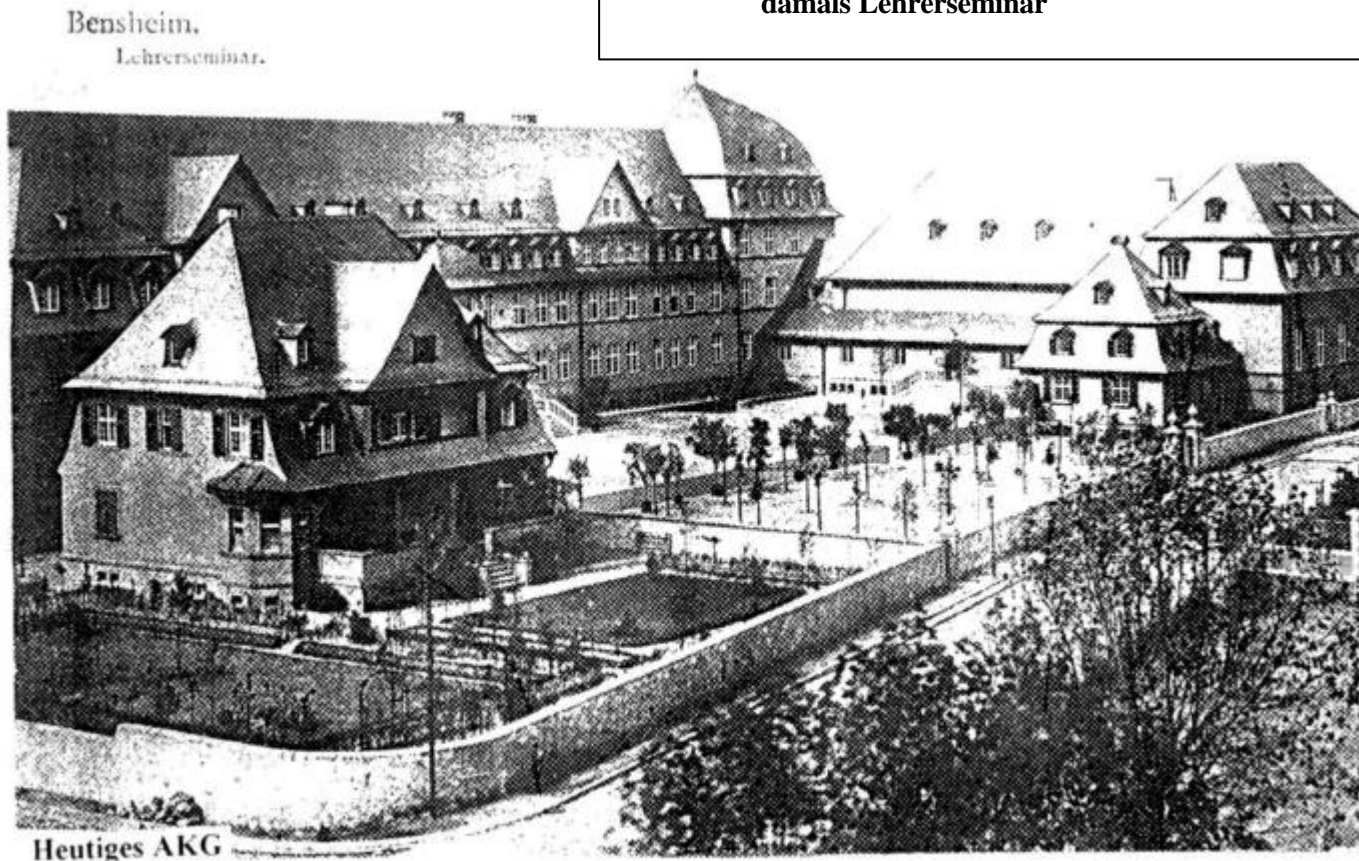
5.3.1 Lageplan (Archiv der Stadt Bensheim, 1957)



Erklärung:

- A: Das heutige AKG (siehe 5.3.2)
- B: Die heutige Kirchbergschule (siehe 5.3.3)
- C: Die Rodensteinschule (heutige „Spielerei“, siehe 5.3.4)
- D: Das heutige Rathaus (siehe 5.3.5)
- E: Das heutige Versorgungsamt (siehe 5.3.6)
- F: Das damalige Verwaltungsgebäude (heute eine Privatvilla, siehe 5.3.7)

5.3.2 Das Gebäude des heutigen Alten Kurfürstlichen Gymnasiums (AKG), damals Lehrerseminar



3

Beschreibung des Alten Kurfürstlichen Gymnasiums (AKG):

Nach der Kapitulation Deutschlands diente das Schulhaus 1945 zunächst als Sammelstelle entlassener Kriegsgefangener und anschließend zur Unterbringung von Displaced Persons. Ab August 1946 lebten dort hauptsächlich jüdische Familien in den Räumen, die heute die Klassensäle sind. Leider gingen sie wahrscheinlich bedingt durch die Not der Nachkriegsjahre und dem Bewußtsein den Deutschen zu nichts verpflichtet zu sein, sehr schlecht mit den Einrichtungsgegenständen, mit Türen, Böden, und Wänden um. Dies wurde zumindest von Augenzeugen berichtet, die nach der Freigabe der Gebäude 1949 die Räume sehen konnten.

Aus dem AKG-Jahrbuch 81/82 "Aller Anfang ist schwer"; Das AKG von 1944 bis 1961:

"(...) Am 27. März zogen die Amerikaner in Bensheim ein. Nun wurden die Schulgebäude für die durchziehenden Truppeneinheiten beschlagnahmt und nach deren Abzug der UNRRA und IRO überwiesen, einer Hilfsorganisation der Vereinten Nationen für die aus dem Osten verschleppten Personen, die im Hauptgebäude eine Schule einrichtete und die Turnhalle als Synagoge gebrauchte."

Aus dem AKG-Jahrbuch 82/83; Untertitel "Zur Geschichte unseres Schulgebäudes":

"(...) Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches diente unser Schulhaus 1945 zunächst als Sammelstelle entlassener Kriegsgefangener und anschließend zur Unterbringung sogenannter Displaced Persons, vor allem von Polen, die durch die Siegermächte aus der Zwangsarbeit im Deutschen Reich befreit worden waren. Ab August 1946 wohnten in der Hauptsache jüdische Familien,

³ Die Fotos stammen aus der Fotosammlung des Archivs der Stadt Bensheim

die aus dem Osten kamen, in den Räumen, die heute unsere Klassensäle sind. Bedingt durch die Not der Nachkriegsjahre, sicherlich aber auch aus dem Bewußtsein, den Deutschen zu nichts verpflichtet zu sein, in vielen Fällen wohl auch mit dem Ziel Rache zu üben, gingen die Bewohner mit Einrichtungsgegenständen wenig pfleglich um. Es ist deshalb nicht wunderlich, daß es bis Herbst 1950 dauerte, bis nach gründlicher Reinigung und notdürftigen Reparaturen der Unterricht wieder beginnen konnte."

5.3.3 Das damalige AKG Die heutige Kirchbergschule

1882-1966



Das damalige AKG Heutige Kirchbergschule

Aus dem Jahresbericht der Realgymnasialen Aufbauschule für Mädchen Bensheim in Zwingenberg; über das Schuljahr 1946/47:⁴

"Nach einigen vergeblichen Anläufen , sie waren immer wieder an der Raumfrage gescheitert, sollte endlich zu Beginn des Schuljahres 1946/47 mit der Eröffnung der schon, lange geplanten Realgymnasialen Aufbauschule für Mädchen in Bensheim ernst gemacht werden. Mehrere Schülerinnen... Jetzt endlich erhielt die Aufbauschule in der Carl- Ulrich- Jugendherberge in Zwingenberg eine vorläufige Heimstatt. Das ihr zugedachte Haus, die frühere Lehrerbildungsanstalt in Bensheim war, nämlich und ist noch heute von Juden belegt."

Aus dem Jahresbericht der Realgymnasialen Aufbauschule für Mädchen in Bensheim für das Schuljahr 1950/51:

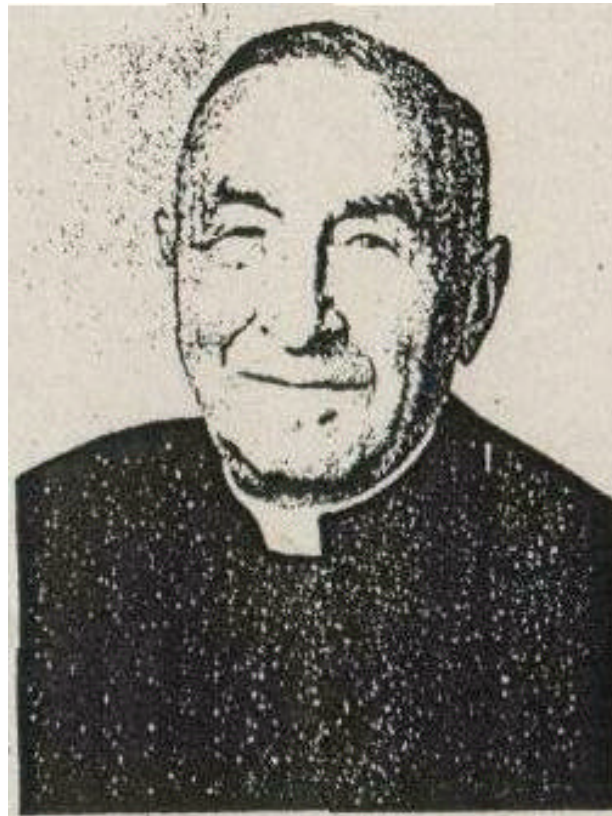
⁴ Archiv der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim

"Nach den Sommerferien am 3. August dürfen wir endlich mit unseren Klassen in die wiederhergestellten schönen Räume unseres eigenen Schulgebäudes einziehen. Das somit, nachdem es viele Jahre hindurch nichtschulischen Zwecken gedient hat, seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt ist. Noch sind die Herstellungsarbeiten nicht ganz vollendet, und allenthalben sind noch die Handwerker im Hause tätig. Darum muß das Schülerinnenheim auch jetzt noch in Zwingenberg bleiben."(...) "Vor den Herbstferien am 28.09.50 darf endlich auch das Schülerinnenheim in seine Räume im Aufbauschulgebäude übersiedeln."⁵

Aus dem AKG-Jahrbuch 1982/83:

"Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches diente unser Schulhaus 1945 zunächst als Sammelstelle entlassener Kriegsgefangener und anschließend zur Unterbringung sogenannter Displaced Persons. Ab August 1946 wohnten in der Hauptsache jüdische Familien, die aus dem Osten kamen, in den Räumen, die heute unsere Klassensäle sind. Bedingt durch die Not der Nachkriegsjahre, sicherlich aber auch aus dem Bewußtsein, den Deutschen zu nichts verpflichtet zu sein, in vielen Fällen wohl auch mit dem Ziel, Rache zu üben, gingen die Bewohner mit Einrichtungsgegenständen, mit Türen, Böden und Wänden wenig pfleglich um. Holzverkleidungen wurden verfeuert, Parkettböden durch Feuerstellen verkohlt. Augenzeugen, die nach der Freigabe der Gebäude im Jahre 1949 die Räume sehen konnten, berichten mit Empörung von den Verwüstungen. Es ist deshalb nicht wunderlich; dass es bis zum Herbst 1950 dauerte, bis nach gründlicher Reinigung (z.B. Vertilgung des Ungeziefers) und notdürftigen Reparaturen der Unterricht wieder beginnen konnte."

Von der Oberstufe für Jungen zum AKG (von Leo Kozelka)



Geboren 20. 4.1893 in Offenbach; Reifeprüfung Frühjahr 1912; 25. 2. 1916 Priesterweihe in Mainz; 1919 - 1923 auf Wunsch der kirchlichen Behörde Studium der klassischen Philologie; Promotion; 1924 Studienassessor am Gymnasium in Bensheim und Benefiziumsverwalter; 1933 Entlassung aus dem Staatsdienst durch das nationalsozialistische System, und Verhinderung, der Übernahme der Pfarrei Oppenheim; 1934 -1945 Aufhebung der Entlassung und Anstellung als Studienrat am Gymnasium in Worms; 1946 Ernennung zum Oberstudiendirektor am Alten Kurfürstlichen Gymnasium in Bensheim durch die Landesregierung; 1961 Versetzung in den Ruhestand.

⁵ Ebd.

„Beim Rückblick auf vergangene Zeiten steht mir noch der Oktobermorgen 1945 vor Augen, an dem ich mit der Nachricht überrascht wurde; »In einer halben Stunde kommen die Amis und machen Sie zum kommissarischen Leiter der Oberschule (dies war die damalige, von dem nationalsozialistischen System eingeführte Bezeichnung für die Höhere Schule) in Heppenheim«. Kurz danach hielt ein Jeep vor meinem Haus, ich stieg ein und wurde nach kurzer Fahrt auf der autolosen Straße vor der Schule in Heppenheim abgesetzt. Etwa drei Wochen später wurde mir in der gleichen unbürokratischen Weise auch noch die Leitung der Oberschule für Jungen in Bensheim, des derzeitigen Alten Kurfürstlichen Gymnasiums, übertragen. Das Sagen hatte damals die amerikanische Militärregierung.

So konnte nun am 25. Oktober 1945 der Schulbetrieb, der am 20. März beim Herannahen der amerikanischen Truppen ausgesetzt worden war, wieder aufgenommen werden. Allerdings nicht im eigenen Schulgebäude in der Darmstädter Straße 45, in dem sich nunmehr die Kirchbergschule befindet. Dieses war nach der Einnahme von Bensheim für kurze Zeit von den durchziehenden amerikanischen Truppen belegt und nach deren Abzug von Leuten aus der Bevölkerung unter Mithilfe der in der Aufbauschule untergebrachten Polen geplündert worden, wobei besonders die physikalische und die biologische Sammlung große Verluste erlitt. Nun wurden die Schulgebäude von den UNRRA, später der IRO, einer Organisation der Vereinten Nationen, beschlagnahmt. Im Hauptgebäude war eine polnische Schule und ein Magazin untergebracht, im ehemaligen Direktorgebäude wohnten, auf drangvoll engem Raum zusammengepfercht, polnische Juden, die später zumeist nach Israel auswanderten, und die Turnhalle diente als Synagoge. Es dauerte im wesentlichen bis Juli 1949, bis wir wieder über alle Schulgebäude in der Darmstädter Straße 45 und die gegenüberliegende ehemalige Taubstummenanstalt verfügen konnten. In dieser langen Zwischenzeit mussten wir daher unseren Unterricht in der Liebfrauenschule der Englischen Fräulein in der Obergasse halten. Ihre Schule war unter der Nazi Herrschaft aufgehoben worden und hatte nun von der amerikanischen Militärregierung als erste Höhere Schule in Südhessen die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Unterrichtstätigkeit erhalten.

Aus dieser Zeit des Schichtunterrichtes zwischen der Liebfrauenschule und unserer Schule eine heitere Erinnerung: Für unsere Schüler war es interessant zu wissen, welches Mädchen beim Vor- oder Nachmittagsunterricht an dem gleichen Platz saß, und so entspann sich ein unter dem Pultdeckel verstecktes briefliches Frage- und Antwortspiel, das aber schon bald entdeckt wurde. Die Mädchen behaupteten, die Buben hätten damit angefangen, und diese versicherten, die Mädchen seien es gewesen. Eines Tages, vor einer fälligen Mathematikarbeit, war auf der Tafel im Schulhof der folgende Anschlag eines Schülers zu lesen: »Gib mir von den beiden Augen, die ich auf Dich geworfen habe, eines wieder, damit ich meine Mathe schreiben kann«.

Mit Freude denke ich an den Tag, an dem uns zunächst das Hauptgebäude der Schule in der Darmstädter Straße und die Turnhalle freigegeben wurde. Die »Inbesitznahme« vollzog sich in der Form, dass Lehrer und Schüler in gegenseitigem Wetteifer mit Besen, Schippen, Eimern und was sonst noch zur Hand war, das Haus vom Keller bis zum Dachboden von dem herumliegenden Unrat säuberten. Zuletzt ging es an den Schulhof, zu dem als Ein- und Ausfahrt eine Bresche in die Mauer in der Arnauer Straße gebrochen war. Zu den auf dem Schulhof herumliegenden Stücken gehörte auch ein aufgegebener schrottreifer Jeep mit einem ausgebauten Motor, sonst aber äußerlich intakt. Auf meine Frage, wie wir diesen Jeep wegbringen könnten, meinte jemand: »Lassen wir einmal unsere Schüler drangehen«. Die waren sofort dabei, und nach 10 Minuten war der Jeep in einzelne transportable Teile zerlegt, die zusammen mit den übrigen Trümmern von einem Schüler mit dem LKW, den sein Vater uns für diesen Tag zur Verfügung gestellt hatte, abgefahren worden. Zur Vollständigkeit der Erzählung gehört aber auch die Erinnerung an den penetranten Geruch, den wir noch tagelang von der Entwesung der Gebäude in den Kleidern herum trugen. Mit Übernahme der eigenen Gebäude übernahm die Schule auch die Aufgabe, das Mobiliar und die Geräte für die Klassenräume, das Lehrerzimmer, die Fachsäle und die Sammlungen zu ergänzen oder neu zu beschaffen, deren Einrichtungen in den dazwischenliegenden Jahren zum großen Teil verschwunden oder beschädigt waren. Dazu reichten die von der Schulbehörde zugewiesenen kargen Haushaltsmittel nicht aus. Dass in den mühsamen Jahren des Wiederaufbaus die gähnenden Lücken langsam geschlossen werden konnten, ist zum großen Teil das Verdienst der Eltern unserer Schüler, die in der freiwilligen Elternspende bis zum Ende des Schuljahres 1960/61 für die Inneneinrichtung der Schule den stattlichen Betrag von 43.349,32 DM aufgebracht haben. Doch darauf näher einzugehen, würde zu weit führen. Eine zusammenfassende Darstellung über die turbulenten schulischen Zustände in den letzten Monaten des II. Weltkrieges aus der Feder des verstorbenen Studienrates Gustav Zwißler findet sich in der »Festschrift 275 Jahre Altes Kurfürstliches Gymnasium Bensheim«, und in der gleichen Festschrift sowie in dem Jahresbericht 1981/ 82 des AKG hat der Verfasser dieses Beitrags die Entwicklung der Schule vom Oktober 1945 bis zum Frühjahr 1961 geschildert. Zur Ergänzung sei nur der Grund angegeben, weshalb Jahre vergingen, bis die eigenen Schulräume von der Besatzungsmacht freigegeben wurden. Es wäre schon früher geschehen, wenn die Stadt Bensheim als der Schulträger in der Lage gewesen wäre, die für die in den Schulgebäuden untergebrachten »Verschleppten Personen« (Displaced Persons) benötigten Wohnräume

anderweitig zur Verfügung zu stellen. Da man aber 130 Wohnungen mit 305 Wohnräumen durch Fliegerangriff verloren hatte und außerdem 125 Wohnungen mit 612 Wohnräumen an die Besatzungstruppe abgeben musste, war dies nach 1945 nicht möglich.

Von allgemeinem Interesse ist vielleicht ein Erlebnis, das ich am Ende noch berichten möchte. Bekanntlich waren im Zug der »Entnazifizierung« alle Beamten aus dem Dienst entlassen. So mussten, bevor die Spruchkammern ihre Tätigkeit aufnahmen, alle Lehrpersonen, die wieder oder neu in den Schuldienst eingestellt werden wollten, der CIC (Counter Intelligence Corps) gemeldet werden und von ihr die Zulassung zum Schuldienst erhalten. Chef der CIC war damals Henry Kissinger, der spätere Außenminister der USA. Als Schulleiter hatte ich also dienstlich mit ihm zu tun. Aber außer der dienstlichen Angelegenheit ging es ihm auch sehr darum zu erfahren, wie die Bevölkerung gegen die »Amis« eingestellt sei, und so konnte ich ihm auch in aller Offenheit sagen, was ihr an der Besatzungsmacht nicht gefalle. Einmal bemerkte ich, es werde auch beklagt, dass unsere kriegsgefangenen Soldaten in amerikanischen Lagern nicht gut behandelt würden. Henry Kissinger wollte es nicht glauben. Als ich mich auf das berief, was einige unserer Primaner aus eigenem Erlebnis in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager mir berichtet hatten, wollte er diese Leute selbst hören. Die machten auf meine Frage, ob sie gewillt seien, zur CIC zu gehen, zunächst bedenkliche Gesichter, als ich ihnen aber sagte, ich hätte volles Vertrauen zu dem von Kissinger gegebenen Versprechen, es werde ihnen nichts passieren, sie könnten in aller Offenheit sprechen, machten sie sich auf den Weg zur CIC im Finanzamt in der Wilhelmstraße und kamen zurück in dem Bewußtsein, ihren noch in amerikanischen Kriegslagern festgehaltenen Kameraden einen Dienst erwiesen zu haben: Kissinger hatte ohne Widerrede ihre Aussagen zu Protokoll genommen, um sie an die maßgebende Stelle weiterzuleiten.

Quelle: Aus der Schule geplaudert. Erinnerungen ehemaliger Schüler und Lehrer aus Bensheim und heutigen Vororten (1901-1975), Herausgegeben von Peter Fleck. Selbstverlag des Herausgebers, Bensheim 1986

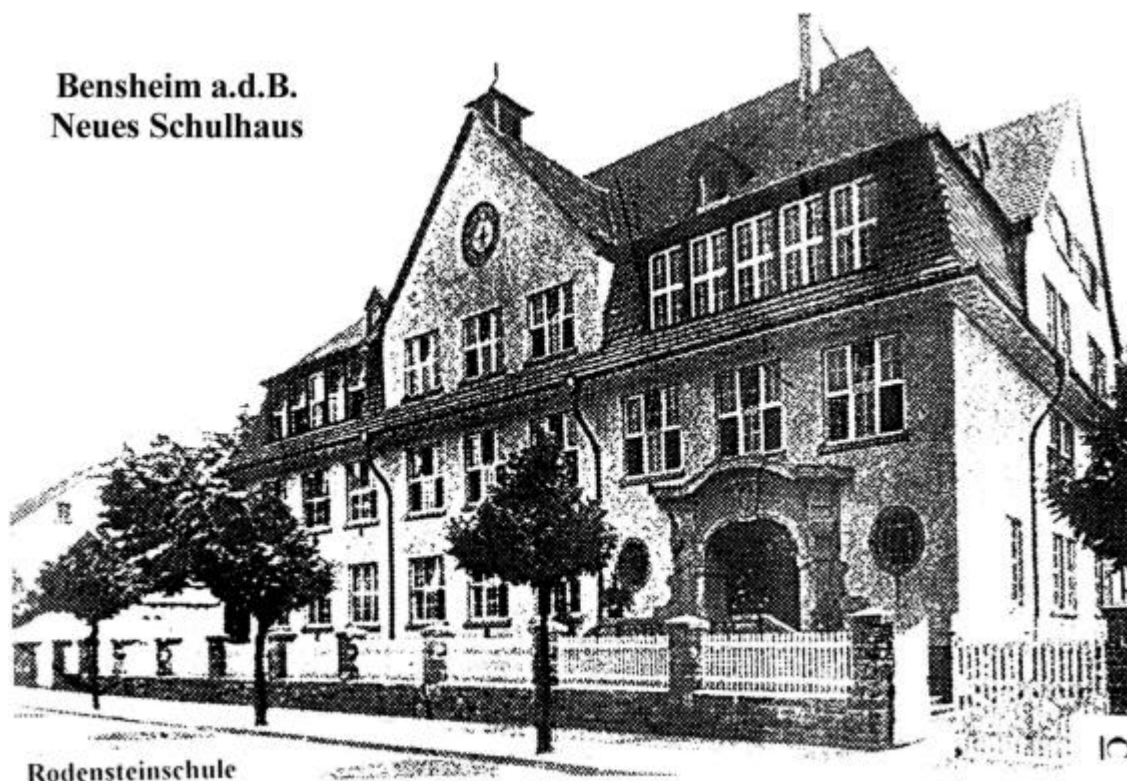
Die Goetheschule war im Gebäude des damaligen AKG's untergebracht.

"(...) Nach dem Zusammenbruch 1945 war das Schulgebäude mit polnischen Arbeiterfamilien und später mit Ostjüdischen Flüchtlingen belegt worden. Im April 1949 wurde es von den DP's geräumt. Aber erst am 15.04.1950 wurde die Goetheschule offiziell freigegeben. Die Räume waren sehr verwahrlost, und es mußte zunächst eine Entwesung vorgenommen werden, bevor man mit der Instandsetzung beginnen konnte. Erst nach den Herbstferien 1950 konnte die Goetheschule nach 12 - jährigem Exil wieder in ihre ehemalige Unterkunft zurückkehren."

Quelle: "Rückblick auf 90 Jahre Schulgeschichte (1872 - 1962) der Goetheschule an der Bergstraße."

5.3.4

Die Rodensteinschule (Aufnahme bei Kriegsende)



Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Rodensteinschule zu einem Lazarett hergerichtet, das nach dem Einmarsch der Amerikaner im März 1945 als Kriegsgefangenenlazarett weiterbestand. Im Mai 1945 wurden polnische DP's in die Rodensteinschule eingewiesen, die alles was nicht niet- und nagelfest war, zerstörten. Nach dem Wegzug der Polen wurde die Rodensteinschule mit Juden belegt, die aus Polen vertrieben worden waren. Die polnischen Juden konnten endlich 1949 nach Israel auswandern, und das Schulhaus wurde endlich wieder von der Militärregierung freigegeben.



Rodensteinschule (Ansicht 1999)

Aus dem Tagebuch der Rodensteinschule (1936-1958), Rektor Georg Lehn⁶:

„(...) Mit dem Eintreffen der amerikanischen Truppen begann ein neues Leben. Die Bevölkerung hatte durch Einquartierung allerlei zu leiden. Die ausländische Zivilbevölkerung, die vorher hier als Zwangsevakuirte arbeiten mußte, war nun frei und machte den Deutschen durch Raub und Diebstahl schwer zu schaffen. Am schlimmsten waren die Polen. Sie wurden hier in Lagern gesammelt. Ein solches wurde auch unser Schulhaus in der Rodensteinstraße. Die Deutschen mußten für ihre Verpflegung und Ausstattung mit Kleidern und sonstigen Bedarfsgegenständen sorgen. Auch jetzt sind noch große Gebäude, die obige Schule, die Aufbauschule (früheres Lehrerseminar), Konvikt und Gymnasium von ihnen besetzt. Die Schulen waren seit der Ankunft der fremden Truppen geschlossen. Die Amtsträger der früheren Regierung und die aktiven Nazi wurden verhaftet, darunter auch Rektor Rohr, Direktor Stoll von der Gewerbeschule, Lehrer Albert Desaga und Lehrer Sattler. Außerdem einige Lehrer von höheren Schulen.“

„In seinem Bericht für die Zeit vom 15. Bis 30. Juli 1946 schrieb Göbel von der tiefgehenden Erregung der Bensheimer Bevölkerung, herbeigeführt durch Maßnahmen des städtischen Wohnungsamtes und verstärkt durch Gerüchte, wonach die Häuser ganzer Straßenzüge geräumt werden mußten, um Juden, die nach dem Krieg aus dem Osten vertrieben wurden - also nicht von den Nazis -aufzunehmen. Die bisher in den Lagern der Stadt untergebrachten Fremdarbeitersollen in große Sammellage verlegt und die Juden in diesen Lagern untergebracht werden. Ein solches „Lager“ war die Rodensteinschule. Doch würden die Bewohner ganzer Stadtteile weiter in Angst und Schrecken versetzt, so berichtet Göbel weiter, weil die Gerüchte nicht verstummten, zumal den Gerüchten zufolge i Lampertheim zunächst auch Lager bereitgestellt waren und die Insassen durchgesetzt hätten, daß sie Privatwohnungen beziehen konnten. In seinem dritten Bericht befaßte sich Göbel mit den Einbrüchen und Diebstählen, die überhand nahmen, er selber war Betroffener; bei einem nächtlichen Einbruch wurden bei ihm Wäsche, Lebensmittel und zwei Fahrräder gestohlen. Göbel erwähnte dabei, daß ein Teil des Diebesgutes nicht zur Deckung des Eigenbedarfs, sondern für Schwarzmarkthandel verwendet würde.“

Quelle: Niederschrift über Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen und andere Unterlagen im Archiv des CDU-Stadtverbandes Bensheim, in: Martin Hellriegel: 40 Jahre CDU Bensheim. Ein Beitrag zur Parteiengeschichte und zur Heimatgeschichte. Herausgeber: CDU Stadtverband Bensheim. Bensheim 1985, S. 241

⁶ Schularchiv der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim

Anmerkung:

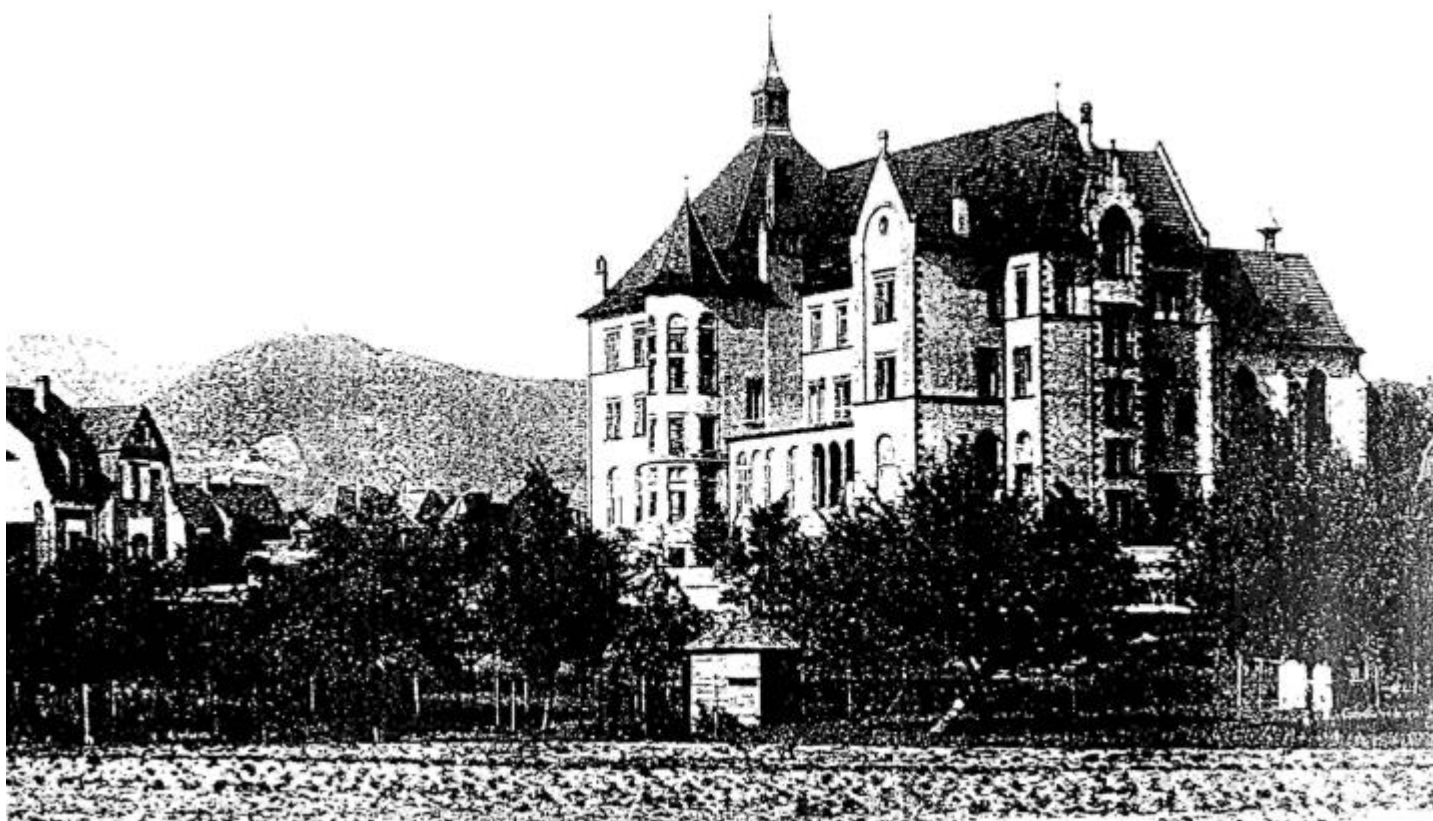
Heinrich Göbel (1893-1984) war 1921-1940 Lehrer an der Rodensteinschule und wurde 1940 nach Gras-Ellenbach strafversetzt. 1945 wurde er in den Bürgerrat Bensheim berufen. Nach der Gemeinderatswahl am 27. 1. 1946 wurde er Vorsitzender der CDU-Fraktion.

In der o. g. Veröffentlichung heißt es auf Seite 25 erläuternd:

.. Die Sammlung der Berichte des Vorsitzenden des Bensheimer CDU-Ortsverbandes endet mit dein 20. Bericht vom 27. Juli 1947. Insgesamt sind diese Berichte ein bedeutendes Zeitdokument, das einer gründlichen Auswertung wert wäre."

Aus dem Tagebuch der Rodensteinschule:

2.8.49: Der 2. August 49 war für unsere Volksschule von ganz besonderer Bedeutung. An diesem Tage kann das Schulhaus in der Rodensteinstraße 91 nach 4 1/2 jähriger Unterbrechung wieder seine ursprünglichen Bedeutung zugeführt werden. 4 1/2 Jahre stand es unter fremder Benutzung. Zuerst Unterkunft für die ausgebombten aus Darmstadt, Lazarett bis nach dem Eintreffen der amerik. Truppe dann DP-Lager zuerst für die Polen, dann für die Juden. Das Haus war vollständig verwahrlost und von Ungeziefer verseucht. Nach seiner Freigabe im April 49 mußte es zuerst entwest und dann von Grund aus renoviert werden. Wochenlang waren die Bensheimer Handwerker hier emsig tätig, um die Schäden zu beheben und dem Haus wieder ein würdiges Kleid und eine seiner Bestimmung entsprechende Innenausstattung zu geben. Die Stadtverwaltung hat sich hier ein ehrendes Denkmal gesetzt. Fast in alle Säle wurde Parkettboden gelegt und was weit wichtiger ist, 12 Säle wurden mit modernen Möbeln ausgestattet. Die Schulmöbelfabriken Zschocke-Kaiserslautern, Grauer-Heidelberg und die Lahnbau-Gesellschaft in Braunfels wurden mit der Lieferung beauftragt. Die Arbeiten und Lieferungen waren bis Ende der Sommerferien soweit gediehen, daß wir mit Schulbeginn am 2. August in die neuhergerichteten Säle einziehen konnten. Da noch verschiedene Arbeiten nicht abgeschlossen waren wurde die eigentliche Feier zur Eröffnung der Rodensteinschule auf den 24. August verlegt. Am 2. August versammelten sich die Schüler und Lehrkräfte im Hof der Rodensteinschule zu einer schlichten Feier. Der Schülerchor leitete mit dem Lied: Herr, unser Gott ... die Feier ein. Herr Beigeordneter Seidel übergab dann in einer treffenden Ansprache dem Rektor Berg die Schlüssel des Hauses und damit die Schule in die Obhut des Schulleiters, der Lehrkräfte und auch aller Schüler. Mit dem Dank an die Stadtverwaltung übernahm der Schulleiter das Haus und versprach, alles zu tun, um das Haus in seiner feinen Ausstattung zu bewahren. Das Lied "Wer recht in Freuden wandern will, der ..." beschloß die Feier.⁷

Das damalige Konvikt (das heutige Rathaus)

⁷ Schularchiv der Geschwister-Scholl-Schule

Das Konvikt, ein Schülerinternat, war ursprünglich in dem Gebäude an der Ecke Darmstädter Straße/Kirchberstraße. Am 27. Juli 1899 legte der Bischof von Mainz den Grundstein für das neue Gebäude. Im Herbst 1900 konnte das Internatsgebäude bezogen werden. Der mächtige Bau war eine Zierde für die Umgebung, die damals noch nicht so dicht bebaut war. Man pries das Haus als schöngegliedert und wohlangelegt. Das ehemalige Konviktsgebäude beherbergt seit März 1984 die Bensheimer Stadtverwaltung. Nach größeren Veränderungen im Innern des Baues, wurde aus dem ehemaligen Internatsgebäude das Bensheimer Rathaus.

5.3.6 Das heutige Versorgungsamt (Nebengebäude des Gymnasiums 1933-1981)⁸



5.3.7 Das ehemalige Lager-Verwaltungsgebäude (Aufnahme 1999)



⁸ Gerhard Stephan: Die Schulhäuser der Bensheimer Gymnasien seit 1688. In: 300 Jahre Altes Kurfürstliches Gymnasium Bensheim, Jahresberichte 1984-1986. Bensheim 1986, S. 71

5.3.8

Die zahlreichen beschlagnahmten Häuser und Schulgebäude veranlassten den damaligen Bürgermeister Treffert zu mehreren Schreiben, in denen die Freigabe der Gebäude gefordert wurde (hier die Schreiben von 03.02.48 und 15.03.48).

Der Bürgermeister der Stadt Bensheim

Fernruf Nr. 120, 121, 122

Postscheckkonto der Stadtkasse:
Frankfurt-M. Nr. 8115

Abteilung: BMT/Bg
in der Antwort anzugeben

⑩ Bensheim (Hessen), den 3. Februar 1948

Herrn

Oberregistrationsrat REMBSER

Arbeitsministerium

W i e s b a d e n

Betr. Beschlagnahme Schulgebäude.

Seit Beginn des Jahres 1947 verhandele ich unausgesetzt mit allen in Betracht kommenden Stellen, daß unsere Schulen von den D.P.s geräumt werden sollen, weil die Schulverhältnisse durch die Inanspruchnahme von 5 Schulen durch die D.P.s, einer durch die Amerikaner und eine verbombte Schule immer unhaltbarer werden.

Eine Erschwerung trat noch dadurch ein, daß Ende des verfloßenen Jahres die I.R.O. ihren Sitz nach Bensheim verlegte, erneut eine Anzahl Häuser in Anspruch nahm, darunter auch ein großes Gebäude in B.-Auerbach, Darmstädterstrasse, das als Internat für das Realgymnasium für Mädchen in Aussicht genommen war. Ich gab mir die größte Mühe dies zu verhindern, jedoch vergebens.

Sie hatten sich bisher in liebenswürdiger Weise für Bensheim verwandt. S. Zt. teilten Sie mir mit, daß sich der Länderrat in Stuttgart am 16.9.47 mit den Verhältnissen in Bensheim beschäftigt und beschlossen hat, die Angelegenheit erneut OMGUS vorzutragen. In einer späteren Sitzung des Länderrates sollte Bericht erstattet und evtl. Beschluß gefasst werden.

Da in den Stadtverordnetensitzungen von Zeit zu Zeit erneut die Anfrage gestellt wird, ob mit einer baldigen Räumung der Schulen zu rechnen ist, erlaube ich mir die Anfrage, ob der Länderrat schon Beschluß gefasst hat und wie die Aussichten für die Räumung der Schulen oder wenigstens eines Teiles derselben für Bensheim stehen.

Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mir von dem Ergebnis Ihrer weiteren Bemühungen bald Kenntnis geben würden.

Treffert

**Der Bürgermeister
der Stadt Bensheim**

Fernruf Nr. 120, 121, 122

Postscheckkonto der Stadtkasse:
Frankfurt-M. Nr. 8115

Abteilung: BMT/Tr.
in der Antwort anzugeben

Hessisches Staatsministerium
Minister für Arbeit u. Wohlfahrt
Eingang: Datum 17. 3. 48
Zahl. Nr. 855/48 Anl.

56a 26/05

⑩ Bensheim (Hessen), den 15. März 1948

An das:

Hessische Staatsministerium
Der Minister für Arbeit und
Wohlfahrt- Oberste Wohnungsbehörde
W i e s b a d e n

Bertramstr. 3.

z.Hd. des Herrn

Oberregierungsrats R e m b a e r

Betr. : Beschlagnahme Schulgebäude
Aktz. IVa/566/o5/48/Rb/Ge.

Darf ich mir noch einmal die Frage erlauben, ob inzwischen beim Länderrat in Stuttgart die Angelegenheit der Freizahme der hiesigen Schulgebäude besprochen worden ist. Sollte die Besprechung noch nicht stattgefunden haben, so darf ich noch auf Folgendes aufmerksam machen: Als die DP's vor etwa zwei Jahren hierher kamen betrug die Zahl rund 1500. Durch Ausquartierung in Privathäuser hat sich die Zahl bereits wesentlich vermindert. Es dürften jetzt noch in den Schulen rund 1000 Personen untergebracht sein. Trotzdem werden noch die gesamten Schulen in Anspruch genommen wie vor zwei Jahren. Es müsste doch möglich sein, dass wenigstens 1 - 2 Schulgebäude durch die Zusammenlegung der DP's freigemacht werden.

Ich bitte Sie, sich nach dieser Richtung hin ebenfalls bemühen zu wollen und sage Ihnen für Ihre Mühewaltung im voraus besten Dank.



In seinem „Leistungsbericht über die Tätigkeit der Stadtverwaltung Bensheim in der Zeit von der Beendigung des Krieges bis heute (März 1945 bis Januar 1952“⁹ geht Bürgermeister Treffen auch rückblickend auf die vielfältigen und langwierigen Schulgebäudeprobleme in der Nachkriegszeit ein. Darin heißt es u.a. (S. 53): (...)

c) **Handelsschule.** Am 15. Mai 1948 wurde die städt. Handelsschule eröffnet. Sie wurde zunächst mit zwei Klassen geführt. Infolge des guten Besuchs mußte sie bald auf 4 Klassen erweitert werden und zählt heute rund 110 Schüler. Die Schulräume befinden sich teilweise in der Berufsschule, im ehemal. Polizeigebäude und im Saale der Gastwirtschaft Roth,

d) **Goetheschule.** Die Goetheschule ist städt. Realgymnasium für Mädchen. Sie wurde im Herbst 1945 neu eröffnet und begann den Unterricht mit rund 230 Schülerinnen, 7 ½ Lehrkräften und 9 Klassen in 5 Räumen der Volksschule Auerbach. Später wurde die Schule in das Haus Darmstädter Straße 100/104 verlegt. Hier gestaltete sich der Unterricht besonders schwierig, da er schichtweise abgehalten werden mußte. Durch die Freigabe der Aufbauschule war die Möglichkeit gegeben, auch die Goetheschule in diesem großen Gebäude unterzubringen. Inzwischen hat sich die Schule auch wesentlich vergrößert und wird heute von rund 400 Schülerinnen besucht, die in 13 Klassen in 13 Klassenräumen unterrichtet werden.

e) **Aufbauschule.** Die Aufbauschule siedelte am 20. April 1948 von Zwingenberg nach Bensheim und zwar in das Gebäude Darmstädter-Straße 104 über. Am 1. Oktober 1950 ist sie dann wieder in ihr eigenes Gebäude Wilhelmstraße 62 umgezogen. Den Unterricht begann die Aufbauschule mit 3 Klassen und rd. 50 Schülerinnen. Heute beträgt die Schülerzahl 245, die in 10 Klassen von 16 Lehrkräften unterrichtet werden.

f) **Gymnasium und Realgymnasium.** Das Schulgebäude des Gymnasiums war bis April 1949 von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Deshalb mußte der Unterricht bis zu dieser Zeit im Gebäude der Liebfrauenschule in den Nachmittagsstunden abgehalten werden. Erst im Herbst 1949 konnte die Schule wieder in ihr eigenes Gebäude einziehen.

1945: 323 Schüler 11 Klassen

heute: 458 Schüler 18 Klassen

g) **Liebfrauenschule.** Die Liebfrauenschule wurde am 1. 10. 1945 wieder eröffnet. Da das Gymnasium das Schulgebäude mit benutzte, war der Unterricht sehr eingeschränkt.

1945: 310 Schülerinnen 7 Klassen

heute: 530 Schülerinnen 17 Klassen

Für die vorstehend aufgeführten Schulen, mit Ausnahme der Aufbauschule, hatte die Stadt folgende Rein-Ausgaben zu leisten:(Ausgaben minus Einnahmen)

1945: 124 758 RM **1947:** 91 819 RM **1949:** 286 681 DM

1946: 135 465 RM **1948:** 174 624 RM-DM **1950:** 262 074 DM

1951: etwa 320000 DM

Diese ungeheuere finanzielle Belastung, die von Jahr zu Jahr sprunghaft steigt, hat die Grenze des Tragbaren erreicht und kann der Stadt nicht länger zugemutet werden. Ein gerechter Ausgleich durch gesetzgebende Maßnahmen ist dringend notwendig.

5.4 Beschreibungen des Lagers

5.4.1 Das Lager aus der Sicht eines amerikanischen Officers

REPORT zum jüdischen DP-Lager für den Zeitraum 4.8.1946 bis 29.8.1946 (auszugsweise eigene Übersetzung eines 7-seitigen Berichtes von Sydney B. Fuerst, Vertreter der amerikanischen Streitkräfte, die Projektgruppe)

Beschreibung des Bensheimer Camps:

Das Camp besteht aus fünf großen Gebäuden im Kasernenstil, die als Blocks bezeichnet werden. Block A, das größte Gebäude hat annähernd 165 Räume und beherbergt 400 Personen; Block B besteht aus 47 Räumen, beherbergt 217 Personen; Block C - 28 Räume mit 136 Personen; Block D - 22 Räume mit 150 Personen und Block E -10 Räume mit

⁹ Leistungsbericht über die Tätigkeit der Stadtverwaltung Bensheim in der Zeit von der Beendigung des Krieges bis heute (März 1945 bis 1952), erstattet von Bürgermeister Treffert, Bensheim 1952

52 Personen. Hinzugefügt gibt es auch noch ein paar erforderliche Villen, welche den professionellen Bereich des Camps beherbergen. Es gibt auch noch ein Schulgebäude, das auch für verschiedene Werkstätten benutzt wird, sowie als Schneiderladen, Schusterladen und Handwerksladen. Das Kleider "Magazin" liegt im 3. Stock des Gebäudes. Die neueste Einrichtung für jüdische Verfolgte befindet sich in Bensheim welches 20.000 Einwohner hat. Das Klima ist gut, und Bensheims Nähe zu Frankfurt, welches ungefähr 50 km entfernt ist, macht es eine leicht zu verwaltende Gemeinde.

Hygienebedingungen:

Es besteht ein großes Problem mit den Sanitäreinrichtungen in Bensheim. Die Größe der Kaserne und die ziemlich geräumigen Gänge machen es schwer, einen akzeptablen Standard von Sauberkeit zu gewährleisten. Akzeptabel heißt in Übereinstimmung mit dem Armystandard. Kurz nachdem "Joint" nach Bensheim kam, wurde eine Inspektion des Camps von einem Army Colonel gemacht.

Wir wurden vom Direktor gebeten, den Colonel zu begleiten. Nach einer mühevollen Inspektion wurde herausgefunden, daß gut die Hälfte der Wassertoiletten nicht in einem ordnungsgemäß funktionierenden Zustand waren, verursacht durch eine fehlerhafte Konstruktion. Der generelle Sauberkeitsstandard in den bewohnten Vierteln war mehr als akzeptabel, aber die Gänge und Böden waren schmutzig. Die Küchen waren gut gehalten. Was auch immer, es wurde von denen, die die Inspektion durchführten, vorgeschlagen, die Bedingungen zu verbessern. Die Empfehlungen der Army wurden dem vorläufigen Komitee überbracht und als wir das Camp verließen, war der Sauberkeitsstandard sehr verbessert. Eine Hygienekommission für jeden Block wurde ernannt, und die Gänge wurden ab dann saubergehalten. Ein riesiger Aufwand wurde gemacht, um die Toiletten in einem gut funktionierendem Zustand zu halten, aber es sah aus, als würde es nichts bringen. Wie auch immer, diese Bedingung wurde nicht aufgelistet, und es wurde gehofft, daß die Anlage, gemessen an Armystandard, repariert wird.

Bevölkerung und Unterbringung:

Als "Joint" nach Bensheim kam waren 750 jüdische Verfolgte im Camp registriert. In zwei Wochen wuchs die Einwohnerzahl auf 1305. Die Kapazität des Camps liegt bei 1400, aber es ist zweifelhaft, ob diese Anzahl von Leuten untergebracht werden kann. In manchen Fällen lebten drei oder vier Familien in einem Raum. Diese Bedingungen konnten so nicht wiedergehen, und Pläne um diese Situation zu verbessern wurden erstellt. Die Campleitung arbeitete eng mit der UNRRA Administration zusammen, und bemüht sich, den Familien bessere Lebensbedingungen zu gewährleisten. Der prozentuale Anteil von Familien mit Kindern ist hoch. Volle 60% sind Familien mit Kindern. Es gibt momentan 180 Kinder in Bensheim, Die Mehrheit der jüdischen Verfolgten die jetzt in Bensheim registriert sind, kommen aus Polen, über Österreich, Berlin oder die britische Zone. Eine vergleichbar hohe Anzahl hat sich in Russland aufgehalten. Unter diesen gibt es auch frühere Mitglieder der Roten Armee und der Partisanen. Es gibt 52 außerordentlich fromme und religiöse Gruppen in Bensheim. Viele stammten vom polnischen Hassidim, und von Anfang an stellten sie ein Problem dar, welchem fast sofort nachgekommen wurde.

Das orthodoxe Element in Bensheim:

Der Hassidin, welcher schon erwähnt wurde, stellte bestimmte, spezielle Probleme dar, welche schwer für die UNRRA auszulösen waren. Ihre bloße Erscheinung unterschied sich von der der übrigen Campbewohner. Sie haben seitliche Locken und zerzauste Bärte. Ihre Gewohnheiten von persönlicher Sauberkeit sind auf einem sehr niedrigem Standard, und ihre Beziehung zu den anderen Juden ist nicht gerade herzlich, um es so zu sagen.

Unser erster Schritt die Ansprüche des Hassidim zu befriedigen war ein zweifacher. Wir legten der UNRRA nahe, die gesamte orthodoxe Gruppe in einen speziellen Block anzusiedeln und eine koschere Küche für sie einzurichten. Außerdem gaben wir Anordnungen, eine Mikva für diese Gruppe zu bauen. Dies waren ihre grundlegenden Forderungen. Zum Schluß ordneten wir noch an, daß es zweimal die Woche frisch geschlachtetes und koscheres Fleisch geben sollte.

Da Kashruth sich nicht nur auf die orthodoxe Gruppe beschränkt, arrangierten wir mit Mr. Balmelle, daß wir koscheres Fleisch für 700 Personen von der deutschen Wirtschaft forderten. Außerdem ist eine koschere Küche für die gesamten Campbewohner geplant, wenn sich die Bedingungen stabilisiert haben.

Kulturelle und andere Angebote:

Eins der sehr frühen kulturellen Phänomene im Camp war die Eröffnung eines Kindergartens. Wir wohnten der Eröffnung bei, es war ein dankwürdiges Erlebnis. Kleine Kinder von drei und vier Jahren sangen hebräische und jiddische Lieder. Blumenbouquets wurden an Mr. Balmelle und Joint überreicht, welche wir benutzten, um die

Einrichtung des Kindergartens zu schmücken.

Letzte Woche war die offizielle Eröffnung der Schule. Wir erstellten eine Liste der Schüler und deren Alter. Es gibt vier Klassen mit einer Anzahl von 47 Schülern. Auch die Schuleröffnung war sehr beeindruckend. Die Kinder sangen verschiedene hebräische Volkslieder, tanzten Hovah, trugen Gedichte vor und beendeten die Zeremonie mit dem Gesang von Hatikvah. Abendkurse für Erwachsene in Hebräisch und Englisch wurden eingerichtet. Das Camp hat auch eine Leihbücherei mit einem Angebot von 350 Büchern.

Eine Theatergruppe wurde gegründet. Ein Leiter aus Lampertheim wurde ausgesucht. Der "Kultmann" welcher beabsichtigt ist, wird diese Sache weiter fortsetzen.

Ein Leichtathletik- und Sportclub wurde gegründet. Die Gruppe hat auch schon einen Plan für Wettkämpfe erstellt. Zwei Bälle haben schon stattgefunden.

Bis jetzt gab es drei Hochzeiten. "Joint" versorgte sie mit Essen und stellte die finanziellen Mittel für die Trauringe. Zwei weitere Hochzeiten sind in Vorbereitung;

Außerdem gab es eine Geburt. Eine Synagoge wurde eingerichtet. Tishe Bab-Messen werden geleitet. Täglich werden Gottesdienste gehalten. Ein Beschäftigungsprogramm ist in Vorbereitung. Es gibt drei Werkstätten, einen Schneiderladen, einen Zimmermannsladen und ein Schustergeschäft. Ein Kurs in Automechanik und Fahren wird unter Expertenaufsicht gegeben.

Das Polenproblem in Bensheim:

Da Bensheim vorher ein Camp für polnische DP's war, gibt es immer noch Polen, die in ihren ehemaligen Positionen tätig sind. Zu einem früheren Zeitpunkt waren wir im Stande die Abreise der bewaffneten polnischen Wärter zu beschleunigen und zu erleichtern. Jedoch ist der polnische Polizeikapitän immer noch anwesend. Während eines Besuchs der Militärregierung wurde uns von einem Lieutenant angeordnet, daß der polnische Polizeichef bleiben soll. Wir schlugen Mr. Balmelle vor, daß es das Beste wäre, diesen Polizeichef durch einen jüdischen Bewerber sobald wie möglich zu ersetzen. Außerdem rieten wir Mr. Balmelle jeden übriggebliebenen Polen durch einen jüdischen Bewohner des Camps zu ersetzen, sobald ein dauerhaftes Komitee gewählt ist. Da unsere Beziehung mit der UNRRA meistens freundlich und herzlich war, ist es sicher, daß die vorgeschlagenen Änderungen ohne unnötige Verzögerungen in Kraft treten werden.

Camp Organisation:

Die Leitung des Camps wurde ursprünglich durch eine allgemeine Versammlung der ersten zwei Transporte (250 Personen) gewählt. Es war unvermeidlich, daß das vorläufige Komitee mit Widerstand konfrontiert wurde, als das Camp wuchs. Jedoch stellte sich heraus, daß Mr. Scheiner und Mr. Weintraub einzigartige Leistungen erbracht haben. Sie scheinen hartarbeitende und lebhaftige Bürger zu sein und bei einer Versammlung der Abgeordneten jedes Kibbutz und jeder Gruppe im Camp, wurde Mr. Scheiner wiedergewählt, bis die allgemeinen Wahlen im frühen September stattfinden werden. Seine Wahl wurde von zwei Abgeordneten des regionalen Komitees beglaubigt, die bei der Versammlung anwesend waren. Wir waren auch anwesend. Das vorübergehende Komitee war sehr kooperativ und empfänglich für Vorschläge. Das Camp hat einen langen Weg der Organisation hinter sich, und zur jetzigen Zeit funktionieren die meisten der notwendigen Dienste erfolgreich.

Einwanderung und Aufspürung:

Einer der ersten Dienste die von uns eingerichtet wurden, als die Bedingungen es zuließen, war ein Einwanderungsbüro. Glücklicherweise fanden wir eine Dame, die in Englisch, Deutsch, Polnisch etc. erfahren war. In Frankfurt wurde diese Dame gründlich in die Einwanderungs- und Aufspürungsverfahren eingewiesen, und jetzt funktioniert das Einwanderungs- und Aufspürungsbüro auf einer Vollzeitbasis. Vereinbarungen für Bewerbungen, etc sind in Bearbeitung.

Rechtsprobleme:

Bis jetzt hatten wir keine gesetzlichen Probleme oder Fälle, daß Campbewohner verhaftet wurden etc. Ein jüdischer Rechtsratgeber, ein ehemaliger "Advokat" ist als Rechtsexperte und Öffentlichkeitsverteidiger tätig. Er besetzt eine offizielle Position im UNRRA Büro. Über einen Vorfall, welcher ernsthafte Konsequenzen mit sich bringen könnte, kann berichtet werden. Zwei berauschte polnische Wächter wurden von der Camppolizei festgenommen, nachdem sie einige jüdische Frauen terrorisiert hatten, indem sie sie und alle Juden mit dem Tod bedrohten. Bei einem der Betrunkenen wurde von der Camppolizei ein Bajonett gefunden. Die Militärpolizei wurde informiert und der Pole wurde in Haft genommen. (...)

Mangelnde Vorräte:

Laken, Babybadewannen, Babyflaschen und Nuckel, Bücherkopie, Hebräischbücher für Anfänger, Pentateuchs. Vorrat an Männerkleidung, Schuhen. Anzügen. Frauenkleidung, Talisum und Hebräischen und Jiddischen Publikationen und mehr.

Gesundheitliche Situation:

Es gibt drei Ärzte im UNRRA- Personal, von denen einer, Dr. Katz, Mitglied des 1.Klasse-Personals ist. Die anderen beiden sind junge tschechische Ärzte, die aussehen, als wären sie hartes Arbeiten gewöhnt und als hätten sie großes Interesse an ihrer Arbeit. Es gibt auch noch eine UNRRA Krankenschwester, Miss Vink, eine Belgierin. Die gesamte medizinische Belegschaft ist ernsthaft um den Zustand der Kinder bemüht. Fast jedes Kind scheint eine Krankheit zu haben, und bei manchen wird Tuberkulose vermutet. Die vorherrschende Krankheit der Kinder scheint eine Art Magenkatarrh zu sein, die auf Unterernährung zurückzuführen ist. Außerdem gibt es noch andere Mangelerscheinungen. Wir haben die gesundheitliche Situation mit einem älteren Arzt, welcher der Meinung ist, dass es ohne Zweifel auch T.B. unter den Mittelalten und den Älteren gibt, besprochen. Es gibt Pläne für eine tägliche fluoroskopische Untersuchung von 50 Leuten im Bensheimer Stadt Krankenhaus. Sollte offene oder aktive T.B. vermutet werden, wird der Betroffene nach Heidelberg geschickt, wo weitere Untersuchungen vorgenommen werden.

Außerdem gibt es eine große Anzahl schwangerer Frauen und stillender Mütter. Eines der dringendsten Bedürfnisse sind Babyflaschen, Laken und Babybäder. Dr. Svorcheck, der Kinderarzt, sagte uns, daß manche Babies seit ihrer Geburt nicht mehr gebadet wurden. Wir haben uns bemüht, Material für den Wannenbau zu bekommen, aber bis jetzt waren unsere Bemühungen nicht erfolgreich. Der Zinn-Smitty in Lampertheim hat uns versprochen uns Wannen zu bauen, wenn wir ihm Zinn oder ähnliches Material liefern.

In weitere Diskussion mit dem medizinischen Personal und dem Direktor wurde die Notwendigkeit eines Hospitals mit adequate Möglichkeiten angesprochen. Es wurde entschieden ein geeignetes Gebäude zu suchen, in dem wir diese Anforderungen umsetzen können. Nachdem wir einige Möglichkeiten durchgesprochen hatten entschieden wir, daß unsere "beste Wette" ein Teil des deutschen Krankenhauses in Bensheim war. Dieser Teil war ein separater Flügel mit 30 Betten der komplett vom Hauptgebäude getrennt war und für Patienten mit Masern, Scharlach, Diphtherie etc benutzt wurde. Es wurde entschieden, die Erwerbung dieses Flügels zu fordern. Dieser Flügel hatte auch den Vorteil daß er eine Küche, einen Operationsraum etc beinhaltete. Trotzdem wurden wir mit Schwierigkeiten konfrontiert. Der Bürgermeister und die Kirche, welche dem Hospital den Titel gab, erhoben viele Einwände. Wir sollten unsere Patienten ganz normal in das Krankenhaus einweisen. Wir erwiderten, daß unsere hassidischen Patienten auf koscheres Essen bestanden, und daß wir deshalb eine koschere Küche benötigten. Ein anderer Einwand der Stadt war, daß sie nun keinen Platz mehr für ihre Infektionspatienten hatte. Wir schlugen vor, daß sie ihre Patienten nach Heidelberg schicken sollten. Zum Schluß erklärten wir, daß dieser Flügel ein Zugeständnis an uns sei, da wir das zuerst geforderte Gebäude nicht bekommen konnten, weil es das Zollamt, das Finanzamt und den CIC beherbergte. Die Alternative war offensichtlich, wenn wir das Krankenhaus nicht beanspruchen konnten, bestanden wir auf ein größeres Gebäude. Diese Angelegenheit wurde von uns in einer Sitzung mit der Militärregierung vorgetragen, und es wurde angeordnet, daß uns dieser Flügel überlassen wurde. Nun haben wir ein hervorragendes 30-Betten Hospital für das Camp, mit den meisten modernen Einrichtungen. Außerdem wird der Bau auch eine Milchküche für die Kinder beinhalten.

Lebensmittelsituation:

Wir haben schon mehrmals die Lebensmittelsituation mit dem " Messing Officer", Miss Thomson, besprochen, und vereinbart, daß eine passende Kalorienanzahl den Arbeitern und Nichtarbeitern verabreicht wird. Trotzdem gab es in einigen Bereichen von "Joint" Unzulänglichkeiten.

Zum Beispiel wurde der Vorrat von Milch, Schokolade, Käse etc an 12 verwundete und kranke Veteranen verteilt. Dies ist über das Arztbüro geschehen. Für die Zeit bis die koschere Küche fertiggestellt war, war es notwendig, koscheres Fleisch in Dosen zu den 52 Hassidin und Orthodoxen zu bringen. Dazu wurden mehrmals, meistens bei Ankunft eines Transports, wenn die Registration sich verzögerte, Lebensmittel verteilt.

Es gab auch andere Bereiche, wenn es notwendig war zu ergänzen. Seitdem wird auf Diskretion und Auswahl in der Verteilung geachtet. Trotzdem ist unser Bestand an ergänzenden Lebensmitteln nicht besonders groß. Eine Kopie für eine Musternahrung für einen Tag ist diesem Bericht hinzugefügt. Vor unserer Abreise aus dem Bensheimer Camp arrangierten wir mit dem Sozialhilfe-Offizier und dem Vorsitzenden des Komitees, Lebensmittel und andere wesentliche Dinge aus dem " Joint-" Vorratslager an ergänzenden Lebensmitteln, zu verteilen. Ein

Abreisesystem wurde ausgearbeitet. Der UNRRA-Versorgungsoffizier unterstützt von einem Mitarbeiter des jüdischen Magazins gab die Lebensmittel an Bevollmächtigte ab.

Andere Verteilungen:

Wir haben auch noch eine Verteilung von Laken aus dem "Joint-" Vorrat angeordnet. Dies wird von dem Sozialhilfe-Offizier und dem Arzt durchgeführt. Außerdem wurden noch Zahnbürsten, Zahnpasta, Babyschuhe vom Arztbüro verteilt. "Joint-" Kleidung wird verteilt werden, sobald sich die Bedingungen stabilisiert haben. In manchen Bereichen war die Notwendigkeit eindeutig und bestimmte Kleidungsstücke wurden verteilt.¹⁰

5.4.2 Das Lager im Spiegel eines jüdischen Zeitungsartikels



FUN BENSCHAJMER JIDISZN LAGER

In der Zeilsheimer DP-Zeitung „Unterwegs“ vom April 1947 erschien in jiddischer Sprache ein Artikel von Fajwl Rotsztajn über das jüdische DP-Lager in Bensheim mit recht orthodoxer Sichtweise. Der Verfasser lässt darin einen (fiktiven) Lagerkorrespondenten berichten (Auszüge, übersetzt von Martha Schmetterling und veröffentlicht mit der freundlichen Unterstützung von Dieter Kohlmannslehner):

„...Von allen Seiten kommt man zu mir mit Vorwürfen, warum ich nichts über das Bensheimer Lagerleben schreibe. Es kommen mit Vorwürfen: der Bensheimer jüdische Sport-Klub, der Theaterkreis, verschiedene politische Parteien, Schullehrer, der Polizeichef, unsere jüdischen UNRRA-Angestellten, schließlich, endlich die Komiteemitglieder mit ihren Vorsitzenden an der Spitze. Sie alle geben mir verschiedene Fotos, Bilder und schreien: Beschreib uns! Es soll die Welt wissen, daß wie hier sind, daß wir leben, was wir machen in unserer jüdischen Gemeinschaft. Um der Wahrheit willen muß ich auch sagen, daß ich alle Zeitungen und Journale durchgeblättert habe von der Szeerit-Hapleja (die Geretteten des Holocaust Anm. d.Übers.) und gar nichts über

¹⁰ Yiddisch Scientific Institute (YIVO) –Archiv 17/246-252

Bensheim gefunden habe, als wenn es nicht wie andere Lager in der amerikanischen Zone existieren würde. Wenn ich es mir recht überlege, überkommt mich ein Gefühl von Scham, weil die Welt wirklich wissen soll, wieviel Juden übriggeblieben sind und wie es kommt, daß in Bensheim Juden leben! Allgemein habe ich mitgebracht (er übergibt mir, während er spricht, ein Stoß Papiere) alle Nachrichten, Berichte, statistische Zahlen über das Bensheimer Lager und bitte dich, wenn ihr Bekanntschaft habt in der Zeitungswelt, sollt ihr so freundlich sein und euch bemühen, damit das gedruckt wird".

Ich setzte mich an den Tisch und lese darüber, daß die jüdische jiszuw (Gemeinschaft Anm. d. Übers.) sich im Juli 1946 gegründet hat. In kurzer Zeit ist die Zahl der Bewohner auf 1300 gestiegen. Das Hauptelement sind polnische Juden, Zurückgekommene aus Rußland, der Rest besteht aus ungarischen, rumänischen und eine kleine Zahl deutscher Juden. Im Lager gibt es Schuster, Schneider, Tischler, Schlosser, Werkstätten für eine größere Zahl Arbeiter. Es gibt eine Fachschule für Damen-Schneider, die von zwanzig Schülern besucht wird. Ein Kurs für Kraftfahrer mit einer ähnlichen Zahl der Teilnehmer. Es bilden sich jetzt verschiedene Fachschulen wie: Trikotage, Tischlerei, Radio-Elektrik. Elektriker, u.s.w. Der Theaterkreis, der geleitet wird von den Genossen Joel Grobia und Rfoel Fajfowicz, hat Zeugnis seiner Existenz gegeben durch eine größere Zahl Vorstellungen, mit immer wieder geänderten Repertoire von Revuen. Der Sportklub hat eine schwache Tätigkeit, weil es an entsprechenden Menschen fehlt, welche sich dafür interessieren. Es spie!/ gerade die Fußballmannschaft. die Tischtennissektion. andere sportliche Disziplinen sind vernachlässigt. Mehr Freude kommt von der Schule, an deren Spitze Genosse Wichiewski steht, ein Lehrer mit Erfahrung und Verwaltungsfähigkeiten bei dieser Einrichtung. Die vierklassige Volksschule wird von ungefähr 80 Kindern besucht, die im Laufe der Zeit gute Fortschritte gemacht haben beim lernen. Die Schulveranstaltungen, die unter der Leitung der Schullehrer veranstaltet wurden, haben unter der Lagerbewohnern eine gute Stimmung verbreitet. Es befindet sich an der Schule auch ein Kindergarten mit 34 Kinderchen.

In den Schriften des jungen Mannes befanden sich auch noch faszinierende Beschreibungen des Lagerlebens, Rezensionen von stattgefundenen Theatervorstellungen, über Keren-Kajemes-Bälle, über Streitigkeiten zwischen Parteien, über von gesellschaftlichen Repräsentanten begangene Sünden, über die Tätigkeit des früheren Komitees, über schlechtes Betragen von jüdischen Angestellten der DNRRA, über schlechtes Essen aus der Küche, über Hosen, Dosen u.s.w.

„Nein !- habe ich geschrien - ich will nicht mehr über diese Dinge grübeln. Genug damit! Wieder kommen mir Bilder von damals in den Sinn: Geistreiche Genossen, vielfarbige, zahlreiche Kibuz in Polen, wo das Jüdische Leben vibriert und rauscht, mit Hunderten Schulen, Gebetshäusern, Büchereien, Volkshochschulen, Parteien, Organisationen, mit lausenden, zehnlausenden, Millionen jüdischer Kinder, Frauen, Männer... So hat es das unbarmherzige Schicksal gewollt, daß zwischen dem Mördervolk, das ein Drittel des jüdischen Volkes rücksichtslos vernichtet hat, die Szeerit-Haplejt in DP-Lagern leben muß, wohnen auf der verfluchten deutschen Erde und ein Schein-Leben (kmoj-leben) führen. das sich in Komitees, im Streit wegen Kleinigkeiten, Ärger wegen ein paar Hosen.... Schicksal - Bitteres Schicksal!“¹¹

5.4.3 Das Lager in der Erinnerung von Zeitzeugen¹²

Das Kapitel beschreibt das Bensheimer Lager aus der Sicht von Anwohnern und ehemaligen Polizeibeamten. Es sind meist persönliche Erlebnisse mit dem Lager und in sofern subjektive Aussagen über das Lager und die Verhältnisse im Lager.

Herr B. wohnte als 10 Jähriger direkt neben dem heutigen AKG. In dieser Zeit hat er viele Beobachtungen gemacht. Er und seine Familie mußten ihr Haus öfters räumen, um den DP 's Platz zu schaffen. Nach der Hausfreigabe -wollte die Familie das Haus nicht mehr bewohnen. Es wurde verkauft. Die Parkettböden waren samt Türen zu Kisten für die Auswanderung nach Palästina verarbeitet worden. Des weiteren berichtete Herr B. , daß die Juden unproblematische, korrekte Handelspartner gewesen seien. Ein Päckchen Zigaretten kostete 200, ein Pfund Kaffee 1000DM. Die Juden hielten ihre Zusagen und gaben Kredit, wenn das Geld nicht ausreichte. Sein Vater

¹¹ „...wohnen auf der verfluchten deutschen Erde“. Jüdisches Leben in Südhessen nach 1945. Die DP-Lager in Lampertheim, Lindenfels, Dieburg und Babenhausen, sowie die Anfänge der Jüdischen Gemeinde Darmstadt. Ausstellungskataloge des hessischen Staatsarchivs Darmstadt 18, 1998, S. 36 f

¹² Die Verfasser führten diese Interviews 1997

hatte einen befreundeten Juden, mit dem er in den Räumen der Konvikts (dem heutigen Rathaus) handelte. Er selbst erlebte 1945 das Konvikt von innen ; 3- 4 Familien teilten sich einen Raum von ca. 30 qm, die Stockwerksbetten waren durch Tücher abgeteilt, fast alle Frauen waren schwanger. Gegenüber im "Blauen Saal" des AKG fanden jeden Abend zu jiddischer Musik "wilde Tanzveranstaltungen" bis 2/3 Uhr statt . Die Juden aus dem Leitungsteam wohnten in beschlagnahmten Häusern in der Nähe des AKG. Auch die Amerikaner beteiligten sich am Schwarzhandel. In ihrem Depot an der Saarstraße brach vor Revisionen regelmäßig Feuer aus.

Kripomitarbeiter S. berichtete, daß die Juden unproblematisch gewesen seien, sehe man einmal von der formal kriminellen Beteiligung am Schwarzhandel, vor allem auch mit polnischem Diebesgut ab. Einmal sei sogar eine Kuh durch den Winkelbach Richtung AKG getrieben worden. Am Eingang des Lagers sei eine Wachbaracke gewesen, in der unter anderem zwei V-Leute der Polizei saßen. Das Lager selbst wurde von einer eigenen Polizei kontrolliert (siehe Foto).

Kripomitarbeiter B. bestätigte im wesentlichen die durch innere eigene Polizeieinheiten geordneten Verhältnisse im Judenlager. Dort habe freilich ebenfalls eine US-Razzia mit zahllosen illegalen Fundobjekten, u. a. Waffen, geendet, die dann in den Schulhof geworfen wurden. Er bestätigte die Lage der Synagoge in der heutigen Kirchbergschule, wo wohl keine Juden wohnten, aber offenbar zahlreiche Veranstaltungen, z.B. Schlachtungen stattfanden.

Schutzpolizist W. bestätigte die Aussagen der Kripomitarbeiter.

Frau K. berichtete sehr detailliert von den unfassbaren Nöten einer damals Kleinkinder erziehenden Mutter, die Sorge um die täglichen Lebensmittel, die Rolle der "besser als die Made im Speck" lebenden Juden, die alles hatten und jedes eingetauschte Goldschmuckstück sofort einschmolzen.

Herr D. kennt die Zeit um 1945 als 8-Jähriger. Er berichtet, dass die Juden unmittelbar Nachkriegsende auch in den Gebäuden gegenüber der Rodensteinschule untergebracht waren (Volkshaus). Die Juden hätten eine eigenartig uniformierte Hilfspolizei gehabt. Die Juden hätten alles gehabt vor allem Dollar. Das heutige AKG sei das Hauptlager der Juden gewesen. Dort sei auch geschlachtet worden. In der Kirchbergschule hätte eine große Kochzentrale der Amerikaner bestanden. Die Juden seien "unproblematisch" gewesen.

Herr B. kehrte als verwundeter SS-Mann zurück. Er sei in der "Krone" (Auerbach) gepflegt worden und später im Amtsgericht inhaftiert worden. Dort habe ihn Kissinger (später amerik. Außenminister) besucht und als "Nazi - Schwein " titulierte. Er erwähnte mehrere hochangesehene jüdische Familien, die ihre Häuser gleich "zweimal verkauft" hätten. Er sei aus seinem Haus vertrieben worden. Die Amerikaner hätten in seinem Haus und in den Häusern der Nachbarschaft "Puffs" eingerichtet. Die Amerikaner hätten auch Teile des Mobiliars zum Baden verheizt. Der Direktionstrakt der benachbarten Kirchbergschule sei im unteren Teil Schlachthof der Juden gewesen, kopflose Tiere seien herumgelaufen bzw. geflattert. In einem anderen Teil des Gebäudes hätten die Amerikaner gekocht. Den Juden sei es sehr gut gegangen, sie hätten alles gehabt und mit allem gehandelt. In der Bevölkerung habe Angst vor den DP 's geherrscht.

Frau S. war von 1944 an für 41,5 Jahre im Heilig-Geist-Hospital in Bensheim tätig, im Flachbau (heutige Küche) und Isolierstation, nach dem Krieg vor allem in der Massageabteilung. Dort hatte sie mit Nonnen für die Juden zu sorgen, die erkrankt waren; auch für Geburten, Beschneidungen u.a. war sie zuständig. Der betreuende Arzt sei von der UNO und Amerikaner gewesen. Die Juden seien immer mit Gaben gekommen. Die Juden seien gut versorgt und freundlich gewesen.

Die jüdische „Lagerpolizei“ vor dem damaligen Hauptgebäude des jüdischen DP -Lagers, dem heutigen AKG.



Quelle : YIVO-Archiv

5.5 Das Schulsystem des Lagers:

Nach den einheitlichen Grundsätzen des weltweiten jüdischen ORT-Schulsystems (Organisation for Rehabilitation and Training World ORT Union) wurde auch die Ausbildungssituation im Lager gestaltet. Diplome zeigen die Vielfalt der Ausbildungsgänge im jüdischen ORT-Schulsystem.

ORT-Fachschule
Bensheim
Abteilung: Korsettenmacherei

PRÜFUNG.
PROTOKOLL

Bensheim, den 28. Juli 1948.

212.483

509

PRÜFUNGS PROTOKOLL:

Über die am 4. und 7. Juli 1948 stattgefundene Abschlussprüfung in der Abteilung-Korsettenmacherei.

1.) Prüfungsort und Zeit: Klassenzimmer der Korsettenmacherei-Abtlg. Ort-Fachschule Bensheim
Sonntag, den 4. Juli 1948 bis Dienstag, den 6. Juli 1948 praktisch, Mittwoch, den 7. Juli 1948 von 12-Uhr bis 4-Uhr mündliche Prüfung.

2.) Prüfungsausschuß: Zum Prüfungsausschuß gehörten: der Direktor der Ortfachschule Bensheim, Paul Windsberg, der Inspektor des Frankfurter Distrikts für Damenfächer, Frau Meisner, die Instrukturin Frau Hermine Gruber, der Vertreter des örtlichen jüdischen Komitees, Herr Sender Silberberg, der Vertreter des Employment-Offiziers der IRO-Verwaltung, der Schneidermeister Zelig Langewitz. Das Protokoll führte die Instrukturin Kroszycka Hanna.

3.) Dauer des Exkurses: 9 Monate.

4.) Prüfungsordnung: **Praktische Arbeit:**
Jede Kursteilnehmerin muss das von Ausschuss für Sie bestimmte Prüfungsgut in einer gewissen Zeit anfertigen. Mündliche Prüfung, Berichtigung der Fehler aus der praktischen Arbeit, sowie ferner Fragen aus dem theoretischen Gebiet, entsprechend dem vorliegenden Ort-Programm für Korsettenmacherei. Weiter verschiedene Aufzeichnungen und Erklärungen der Schnittstellen an der Tafel.

5.) Prüfungverlauf: Die Prüfung wurde am Sonntag, den 4. Juli 1948 um 10 Uhr morgens vom Schul-Direktor Paul Windsberg eröffnet. Ausser dem Prüfungsausschuß waren als Ehrengäste anwesend:
1. Der Distrikt-Direktor Ing. Salzman
2. Der Direktor der hiesigen IRO-Verwaltung Dr. Waldman
3. Der Herr Inspektor der SUB-IRO-Verwaltung Iwasewicz

13

¹³ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 509

Fortsetzung des ORT-Schulsystem

ORGANISATION FOR REHABILITATION AND TRAINING

WORLD ORT UNION

SUB-DISTRICT

FRANKFURT A. M.

WIENHUTTENSTRASSE 11

TELEFON 22730

ORT-Fachschule BENSHEIM

Bensheim, den 7. Februar 1949.

BERICHT VOM DISTRIKT FRANKFURT
ZU DER ORT-ZONENKONFERENZ AM 19. JANUAR 1949.

1. Schulen	Schüler zahl	Kurs zahl	Fächer zahl	Instruk- toren zahl	Sonstige Ges Perso
------------	-----------------	--------------	----------------	------------------------	-----------------------

ZEILSHEIM	163	11	7	11	7
BENSHEIM	62	4	5	5	3
DIEBURG	101	6	3	7	4
LAMPERTHEIM	97	5	4	7	2
LINDENFELS	20	1	1	1	-
Total	443	27	20	31	16

Allgemeine jüd. Distriktbevölkerung

und an der Lernenden

Lager	Zahl der Bevölkerung	Zahl der Schüler	Prozent der Lernenden
ZEILSHEIM	3133	163	5,3 %
BENSHEIM	1111	62	5,6 "
DIEBURG	909	101	11,2 "
LAMPERTHEIM	1078	94	8,7 "
FRANKFURT am Main	1589	-	-
LINDENFELS	250	20	8,4 %
Total	8364	440	5,2 %

An die

Zentrale der WORLD ORT UNION

München

Moehlstr. 1C

Copie an die Distriktleitung Frankfurt

Im Einvernehmen mit der Distriktleitung Frankfurt habe ich am 27. Januar d. J. im Auto-Mechaniker Kursus der ORT Fachschule Bensheim, eine Abschlussprüfung durchgeführt. Die Prüfung hat Herr Distriktdirektor Salzman, der Instrukteur des Auto-Mechaniker Kursus Morawitz, sowie ein offizieller Vertreter der hiesigen Kreishandwerkerschaft Bergstrasse abgenommen.

Anbei übersende ich Ihnen das Prüfungsprotokoll und ebenfalls ein Schreiben der Kreishandwerkerschaft über die Ergebnisse der Prüfung. Ich bitte Sie, fuer die Absolventen entsprechende Diplome auszustellen und sie mir baldmöglichst zukommen zu lassen, da verschiedene der betreffenden Herrn bereits kurz vor der Abwanderung stehen.

Da ich von Ihnen auf mein letztes Schreiben, betr. den Radiotechnischen Kursus keine Antwort erhalten habe und aus dem Grunde angenommen habe, dass Herr Ing. Kastellanski in der nächsten Zeit verhindert sein wird, unsere Schule zu besuchen, sah ich mich veranlasst, auch die Abschlussprüfung im Radiotechnischen Kursus ebenfalls in Gegenwart eines Vertreters der Handwerkskammer durchzuführen. Das Prüfungsprotokoll sende ich Ihnen dieser Tage nach. Der Radiotechnische Kursus arbeitet auch nach der Prüfung weiter, um die Kenntnisse der schwachen Schreiner noch zu vervollständigen.

In Erwartung Ihrer Nachricht zeichne ich hochachtungsvoll

P. Klein
Windsberg, Ortschuldirektor

3 Anlagen

Die Schilderung der Familie Schmetterling basiert auf mehrstündigen Interviews, die hier nur knapp wiedergegeben werden. Man könnte freilich ein Buch über das Schicksal der Familie Schmetterling veröffentlichen, denn man kann sich nur schwer vorstellen, unter welchen Bedingungen sie die Zeit des Holocaust überstanden hat.

5.6.2. Ein Einzelschicksal: Die Familie Schmetterling

Wir haben überlebt!

Die Flucht vor dem Holocaust und der Beginn eines zweiten Lebens für Familie Schmetterling

Miriam Schmetterling lebte mit ihren Eltern und ihren jüngeren Geschwistern seit ihrer Geburt (1924) in Lemberg. 1939 marschierten die sowjetischen Truppen dort ein. Es ergaben sich dadurch erste Veränderungen (kein Jiddisch-Unterricht mehr in der Schule, Zutrittsverweigerung zu öffentlichen Einrichtungen etc.), doch im großen und ganzen ging das Leben weiter. Lemberg war ein Ort, in dem die jüdische Kultur florierte, dies war auch nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen noch der Fall. Als Flüchtlinge, die von Westen kamen, von Sowjets nach Sibirien verschleppt wurden, sah man dies als Tragödie an. Im nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass dies das große Glück der Flüchtlinge war, denn dadurch wurde ihnen das Leben gerettet.

Die eigentliche Tragödie begann am 21.06.1941, als die deutsche Wehrmacht in die Sowjetunion einmarschierte. Es durften keine kulturellen Veranstaltungen mehr stattfinden. Die Deutschen fingen an, Juden zu schikanieren. Sie mussten alle ihre Wertsachen abliefern und ihre Häuser wurden geplündert. Schmuck und andere Wertsachen kamen den Frauen deutscher Offiziere zu gute. Die sogenannten „Säuberungsaktionen“ begannen. Juden wurden in Massen auf Lkws verladen und in **KZs** deportiert. Auf diese Art und Weise verlor Frau Schmetterling ihre ganze Familie.

Sie fand Zuflucht in Kopyczynce bei der Familie ihres Mannes. Die Familie hatte großes Glück, dass der Vater Arzt war und auf der Flucht immer wieder neue Anstellung fand. Auch die Kontakte, die er dadurch aufbauen konnte, waren sehr nützlich.

Während der Kriegszeit mussten sie ständig ihre Verstecke wechseln, um nicht entdeckt zu werden. Einmal mussten sie sich sogar zu siebt für zehn Monate (über Winter) in einen Taubenverschlag zwängen. Sie bekamen dieses Versteck durch einen Arbeitskollegen des Vaters vermittelt, welcher sie über die gesamte Zeit hinweg durch den Kamin versorgte. Sie konnten den Taubenverschlag verlassen, nachdem die Sowjets 1944 die Stadt befreit hatten. Die Familie musste erst wieder laufen und sprechen lernen, da sie zehn Monate lang nur geflüstert und gesessen oder gelegen hatten.

Bewundernswert ist der Mut, den die Familie besaß, da sie zu Fuß flüchteten, als sich die Front ein letztes mal stabilisierte. Mit großen Hoffnungen stiegen sie während der Flucht in Lkws und Eisenbahnwaggons, ohne zu wissen, wo sie ankommen würden. Dies brachte sie letztendlich über mehrere Umwege im Juli 1946 nach Bensheim in das DP-Lager.

Die Tatsache, dass sie überlebt haben und die Hoffnung, nach Palästina zurück kehren zu können, gab ihnen immer wieder neuen Mut. 1948 trennten sich zum ersten mal die Wege der Familie Schmetterling. Die Eltern wanderten nach Palästina aus, und die Schmetterlings blieben in Darmstadt, um ihr Studium zu beenden. Da sich ihrem Mann anschließend die Chance auf eine berufliche Karriere bei der Firma Höchst anbot, zogen sie nach Wiesbaden und verzichteten auf eine Ausreise nach Palästina. Sie blieben jedoch ständig in Kontakt mit ihren Eltern.

Zu einem späteren Zeitpunkt erfuhren die Schmetterlings, dass sich von den 150.000 Juden, die in Lemberg und Umgebung gelebt hatten, nur ca. 800 retten konnten.

5.6.2.1. Stationen ihres Lebens

Miriam Schmetterling, geb. 1924 in Lemberg

1924 **LEMBERG** 1942 (44) <=====> 1942 **KOPYCZYŃCE** 1944

Lage: Galizien (Ostpolen, heutige Ukraine)

Lebte dort mit ihren Eltern und Geschwistern seit ihrer Geburt (1924), ebenso ihr späterer Mann, der bei seinen Großeltern aufwuchs. 1939 marschierten die Russen ein. 21.6.41 marschierten die Deutschen ein. Im August 42 fand die größte „Säuberungsaktion“ statt - in 10 Tagen wurden 50.000 Juden von den Deutschen verschleppt. Deswegen wurde sie mit ihren Eltern und Geschwistern 8 Tage von einer Nachbarin versteckt. Am 7. Sept. 42 mußten ihre Eltern ins Ghetto. Sie wurde in der Nacht zum 7. Sept. von einem Polen nach Kopyczyńce mitgenommen. Später erfuhr sie, daß ihre Mutter und ihre Geschwister von den Deutschen in ein Sammellager gebracht wurden. Als ihr Vater dies erfuhr, meldete er sich freiwillig.

Ihre Familie wurde von den Nazis umgebracht.

Nachdem Lemberg im Juni 44 von den Russen befreit wurde, kehrte sie kurz dorthin zurück, mußte jedoch feststellen, daß sich niemand von ihren Verwandten retten konnte.

Lage: ca. 100 km südöstlich von Lemberg.

Dort wohnten die Eltern ihres Mannes, die ihn kurz vor dem Einmarsch der Deutschen zu sich hielten. Dort verblieben sie bis März 44. Sie retteten sich durch ständig wechselnde Verstecke. Hilfreich war auch, daß der Vater Arzt war und dadurch viele nützliche Beziehungen hatte. Im März 44 wurde die Region durch die Russen befreit. Nachdem sich die Front wieder stabilisierte, flüchteten sie zu Fuß Richtung Osten (Ziel Sibirien). Sie wurden von Russen mit dem Militärlastwagen mitgenommen und wurden in Podwoloczyska abgesetzt.

1944 **PODWOŁOCZYSHA** 1945

Lage: Südliches Polen an der russ. Grenze.

Sie kamen dort im Haus eines Apothekers unter und ihr Schwiegervater fand sofort Arbeit in einer Poliklinik. Ihr Hauptziel war jedoch immer die Übersiedlung nach Palästina. 45 nach einem Abkommen zwischen Moskau und Warschau gingen sie nach Polen. Sie wurden in einem Viehwagon nach Krakau mitgenommen.

1945 **KRAKAU** 1946

Lage: Heutiges südliches Polen.

Ihr Schwiegervater fand auch dort sofort wieder eine Stelle. Sie erfuhren von einem Freund, den sie auf der Flucht kennenlernten, daß man über Deutschland auswandern könnte und daß man in Breslau gegen Geld Ausweise bekam, die einen als „Volksdeutschen“ auswiesen.

1946 **BRESLAU** 1946

Lage: Heutiges südwestliches Polen

1946 **MAGDEBURG** 1946

Kurzer Zwischenstop in Magdeburg. Ihr vorläufiges Ziel war nun die „amerikanische Zone“. Von Magdeburg aus gelangten sie weiter nach Bergen-Belsen.

1946 **BERGEN-BELSEN** 1946

Von Bergen-Belsen aus wurden sie auf Lastwagen verladen und in Bensheim im Juli 1946 ausgeladen.

Juli 1946 **BENSHEIM** Herbst 1946

In Bensheim kam die Familie Schmetterling in einem Lager für „Displaced Persons“ unter. Im Herbst 1946 zogen Miriam Schmetterling und ihr Mann nach Darmstadt, wo sie studierten. Ihre Schwiegereltern blieben in Bensheim und reisten 1948 endgültig nach Palästina aus.

1946 **DARMSTADT** 1953

Miriam Schmetterling und ihr Mann fuhren jedes Wochenende nach Bensheim, um die Eltern zu besuchen. Zu dieser Zeit wurden sie noch vom Bensheimer Lager mit Lebensmitteln versorgt. Herr Schmetterling studierte Chemie und bekam bald nach dem Abschluß seines Studiums eine sehr gute Anstellung bei der Firma Höchst angeboten. Er nahm die Stelle an. Aus diesem Grund leben die Schmetterlings bis heute in Deutschland. Die Karriere von Herrn Schmetterling war letztendlich der Grund, warum sie nicht wie ihre Eltern nach Palästina gingen.

1953 **WIESBADEN** Heute

Durch die Anstellung bei der Fa. Höchst bekamen die Schmetterlings eine Wohnung in Wiesbaden vermittelt, in der sie bis heute leben.

